

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

56. Jahrgang.

Nr. 157.

Neuenbürg, Freitag den 7. Oktober

1898.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1.25, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1.45. — Einrückungspreis für die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 S, für ausw. Inserate 12 S

Amtliches.

Die auch für das Oberamt Neuenbürg bestimmte

landwirtsch. Winterschule Leonberg

wird am 14. November d. J. vormittags 10 Uhr eröffnet und dauert pro 1898/99 etwa 5 Monate. Die Anmeldungen zur Aufnahme in diese Schule sind bei dem unterzeichneten Schulvorstand einzureichen. Die Aufzunehmenden müssen das 15. Lebensjahr zurückgelegt haben, gut beleumundet sein und die für das Verständnis des Unterrichts notwendigen Kenntnisse besitzen. Der Anmeldung sind die Schulzeugnisse ein Geburtschein und die Einwilligung des Vaters bzw. des Pflegers anzuschließen. Aus besonderen Gründen kann, wenn der die Aufnahme Nachsuchende noch im Laufe des Kalenderjahres 1898 das 15. Lebensjahr zurücklegt, die Schulkommission Dispensation von dem Erfordernis des zurückgelegten 15. Lebensjahres erteilen.

Die Schüler haben ein Schulgeld von 20—30 M. zu entrichten und auch die Kosten für Kost und Wohnung selber zu bestreiten. Die Unterzeichneten werden übrigens denselben bei der Beschaffung von Kost und Wohnung, welche hier billig erhältlich sind, mit Rat und That an die Hand gehen.

Der Prospekt der Schule, sowie Anmeldeformulare können von dem unterzeichneten Schulvorstand bezogen werden.

Leonberg, den 1. Oktober 1898.

Vorstand der Schulkommission:

Schulvorstand:

Oberamtmann Krauß.

Landw.-Insp. Dr. Wacker.

Neuenbürg.

Fahrnis-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verst. Karl Wagner, gew. Schuhmachermeisters hier, kommt am

Dienstag, den 11. d. Mts. von vormittags 9 Uhr an in der Wohnung des Verstorbenen folgende Fahrnis im öffentlichen Aufsteig gegen Barzahlung zum Verkauf:

Bücher, Mannskleider, 2 Betten, Küchengefäß, Schreinwerk, worunter 2 Kästen, 1 Tisch, 2 Sessel und 1 Mänge, ferner 3 Fässer, 1 Krautstange, 1 Handlarren, Feld- und Handgeschirr, einige Reste Leder, 2 Marktstände, st. Lächer, der vollständige Handwerkszeug, 1 Nähmaschine und allerlei Hausrat.

Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Den 5. Oktober 1898.

K. Gerichtsnotariat.
Gäßmann.

Calmbach.

Privat-Frauen-Arbeitschule.

Seit Anfang Oktober d. J. ist hier unter Mitwirkung der hiesigen Gemeinde eine Privat-Frauen-Arbeitschule ins Leben getreten, in welcher der Schule entwachsene Mädchen, auch auswärtige, Aufnahme finden.

Anmeldungen nimmt die Lehrerin Fräulein Laura Hegelmaier dahier entgegen, welche auch über die Bedingungen, das Schulgeld und sonst nähere Auskunft giebt.

Den 4. Oktober 1898.

Schultheißenamt
Häberlen.

Feldbrennach.

Schluß-Verteilung.

In der Konkursache des Michael Großmann, Bauers und Mehner's von Feldbrennach ist die Vornahme der Schluß-Verteilung genehmigt worden. Der Massebestand beträgt 3327 M. wovon die Kosten noch abgehen. Die zu berücksichtigenden Forderungen betragen bevorrechtet 32 M. 27 S, unbedorrechtet 6680 M. 19 S.

Neuenbürg, den 5. Oktober 1898.

Der Konkursverwalter
Gerichtsnotar Gäßmann.

Revier Liebenzell.

Steinlieferungs-Accord.

Am Donnerstag den 13. Oktober, nachmittags 2 Uhr

wird im Döhlen in Liebenzell die Verfuhr und das Schlagen von 220 cbm Kalksteinen und 175 cbm harten Sandsteinen auf Wege der Staatswaldungen im Abstreich vergeben.

Privat-Anzeigen.

An tausend Marxer, Lehrer, Beamte etc. über seinen **Holländ. Tabak** hat **B. Becker** in Zeeven a. O. Ein 10 Pfd.-Beutel 1.00 M.

Arnold Biber,

Bahntechniker,

Pforzheim, Lindenstraße Nr. 1, vom Bahnhof links,
ist wieder

zurückgekehrt.

Sprechstunden von 9—1 und 2—5 Uhr.

Geld-Lotterien.

Nächste garantierte Ziehungen
am 8. November:

Reutlinger Kirchenbau-Lotterie.
Haupt-Gewinn 30000 Mark bar.

Ganzes Los 2 M. — 1/2 Los 1 M.

Am 29. November: Rennvereins-Lotterie.

Hauptgewinn 15000. Preis des Loses 1 M.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Porto und Liste 25 Pfg. empfehlen die
Generalagentur Eberhard Fetzer, Stuttgart
u. die bekannten Losverkaufsstellen im Lande.

Neuenbürg.

Beabsichtige, meinen

Haus-Acker,

welcher sich in gutem Zustande befindet und sehr schöne tragbare Obst-Bäume hat, zu verkaufen. Derselbe ist in zwei Teile geteilt. Liebhaber sind eingeladen.

Christian Bauer, Schwarzloch.

Tüchtige

Kettenmacher

werden bei gutem Lohn u. dauernder Arbeit angenommen

Magoldstraße 21 a.
Pforzheim.

Tüchtige

Kettenmacherinnen

finden guten Platz.

Magoldstraße 21 a.
Pforzheim.

Meterketten werden immer außer dem Hause zu machen gegeben.

Gräfenhaujen.

2 Gipser

können sofort eintreten auf dauernde Arbeit (Neubauten) bei
Gipsermeister Allmendinger.

Pforzheim.

Sattlerlehrling.

Ein kräftiger Junge findet gute Lehrstelle.

Robert Bujard,

Geschirrsattlerei u. Kummer-Geschäft.

2 Schreiner

auf dauernde Beschäftigung sucht

M. Lehn, Schreinermeister,
Dillstein bei Pforzheim.

Tagelöhner

finden sofort längere Beschäftigung am Neubau Kurhaus Komplex in Schömberg bei

Werkmeister Krauß.

Neuenbürg.

Einige

Tagelöhner

finden Beschäftigung bei

Gg. Gäßmann, Maurermeister.

Mädchen-Gesuch.

In ein Hotel wird für sofort ein kräftiges Küchenmädchen, welches auch melken kann, gesucht. Näheres im Bureau ds. Bl. zu erfahren.

ab.

320

8.10
8.17
8.25
8.31
8.37
8.39
8.43
8.50
8.56
9.02

10.08 10.35
10.39 11.36

9.11 12.30
9.24 12.53
9.31 2.25
10.33 3.25

323

8.41 11.20
9.55 12.27
7.55 9.00
9.40 9.49
10.00 9.53
10.25 10.07

10.40
10.47
10.52
10.58
11.02
11.03
11.11
11.18
11.24
11.30

9.30
9.59
10.33
10.51

ren regel-
27.

(sbahnhof)

nachm.

40
25
50
50

n. mitsg.
15 **12.00
15 2.30

n. 15
55
45

45 nachm.



Aussergewöhnlich billige, streng feste Preise.

Unerreicht vielseitiges Sortiment.

M. Schneider, Pforzheim,

Ecke Marktplatz und Schlossberg.

Manufaktur- und Modewaren. — Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Grosse Eingänge in Herbst-Neuheiten.

Einfarbige Kleiderstoffe.

Reinwollene Flanelle.

Gemusterte Kleiderstoffe.

Gewebe und bedruckte Halbflanelle.

Schwarze Kleiderstoffe.

Bedruckte baumwoll. Velours u. Veloutines.

Bieberbetttücher, baumwoll. u. reinwoll. Schlafdecken.

*** NB. In meinen 7 Schaufenstern sind nur neu eingetroffene Stücke ausgelegt. ***

Diese Firma steht auf dem Boden strengster Reellität und ist stets bemüht, dem Publikum durch bewährte, erstklassige Qualitäten u. unübertroffene Auswahl bei billigsten Preisen die grösstmöglichen Vorteile zu bieten.

Neuenbürg.
Ein jüngerer, tüchtiger
Pferdeknecht
kann bis 15. Oktober eintreten
Güterbeförderer Scholl.

Mädchen-Gesuch.

Ein kräftiges, fleißiges u. ehrliches Mädchen, nicht unter 18 Jahren, womöglich schon in besserem Hause gedient, das schon Anleitung zum Kochen hat, findet auf Martini gute Stelle bei
Frau Kaufmann Sofie Bausch.

Neuenbürg.
Neue
Trauben-Fässer
per St. 10 M. verkauft
Rothfuß, Küfer.

Neuenbürg.
Frischer
Portland-Cement
ist wieder eingetroffen und empfehle solchen zur gefl. Abnahme.
Gg. Haizmann.

Calmbach.
Eine fahrbare
Mostpresse
und
Mostmühle
sehr billig dem Verkauf aus
M. Proß, Sägwertsbes.

Pforzheim.
Panzer-Ketten
in Unacht und in Double werden in großen Partien immerwährend aus dem Hause in Arbeit gegeben.
J. Gurlich, Baumstraße.

Neuenbürg.
Ein bereits noch neuer
Regulierofen
ist um billigen Preis zu verkaufen
W. Scholl.

Neuenbürg.
Einen schönen
Herd,
sowie 3 kleine
Öfen
hat zu verkaufen
Gg. Haizmann.

Für Rettung v. Trunksucht
versendet Anweisung nach 22-jähr. approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufshörung. Briefen sind 50 J in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen Baden.“

Contobüchlein
in allen Sorten bei C. Meck

Neuenbürg.
Die scheidenden **Rekruten** erlauben sich, ihre werten Kameraden zum
Abschied
auf Sonntag Abend 7 Uhr in das Gasthaus z. Adler höflichst einzuladen.

Calmbach.
Zum sofortigen Eintritt suche einen tüchtigen
Hausknecht
und einen
Fahrknecht
zum Langholzführen.
H. Bleking z. Sonne.

Reiẞzeuge
in bester Qualität und verschiedenen Preislagen empfiehlt G. Meck.

Die beste Wichse ist und bleibt

die weltberühmte, preisgekrönte

Union-Wichse

vormals Krauss-Glinz.

In blau-weißen Dosen und



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
SEKachföln à 5, 10 u. 20 Pfg.

Aus Stadt Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg. Zur Beachtung für Rekruten. Die demnächst zur Ableistung ihrer Militärdienstpflicht einrückenden Rekruten werden gut thun, ihre Quittungskarten über gezahlte Beiträge zur Invaliditäts- u. Altersversicherung, soweit sie solche besitzen, sorgfältig aufzubewahren, da dieselben nach der Entlassung bei Wiedereintritt in eine versicherungspflichtige Beschäftigung abzugeben sind. Die Militärdienstzeit wird den Versicherten so angerechnet, als hätten sie während dieser Zeit ihre Beiträge gezahlt.

Pforzheim, 6. Okt. Infolge der anhaltenden Hitze und Trockenheit trug ein Kirschaum des Hrn. Graveur Förster in Brötzingen zum zweiten Male in diesem Jahre reife Kirschen und konnte der glückliche Besitzer 10 Pfund davon ernten.

Altensteig, 5. Okt. Der heute hier gehaltene monatl. Viehmarkt war nicht besonders

stark befahren, außer von israelit. Händlern, die ziemlich viel Kühe, Kalbeln und Jungvieh aufgestellt hatten. Bei etwas gedrückten Preisen ging der Handel ziemlich flau. Liebhaber für Fettvieh fehlten, besonders badische und norddeutsche Händler. — Der Schweinemarkt war überfüllt. Da die Kartoffelernte nicht den Erwartungen entsprach und vielfach mager ausfiel, war die Nachfrage keine lebhaftere und die Preise gingen zurück. Milchschweine galten pro Paar 18—35 M., Läufer 40—75 M.

Leonberg, 3. Okt. (Mitgeteilt.) Im Hinweis auf die im Inseratenteil dieses Blattes enthaltene Bekanntmachung, betr. die Eröffnung der landwirtschaftlichen Winterschule in Leonberg, soll hier noch auf die Bedeutung einer solchen Schule für die heimische Landwirtschaft aufmerksam gemacht werden. Der heutige Betrieb der Landwirtschaft stellt an den Landwirt größere Anforderungen wie früher und nur Derjenige, welcher die Landwirtschaft in den wissenschaftlichen

Grundsätzen und in der Praxis beherrscht, wird den Anforderungen der Gegenwart genügen und befähigt sein, den Kampf ums tägliche Brot siegreich zu bestehen. Die Landwirtschaft ist ein Gewerbe geworden, welches mit Erfolg nur auf wissenschaftlicher Grundlage betrieben werden kann. Deshalb stellt sich die Winterschule zur Aufgabe, dem jungen Landwirt dasjenige Wissen beizubringen, welches er zur Ausübung seines Berufs nötig hat. Dabei wird besonders darauf Rücksicht genommen, daß den Schülern hauptsächlich der Teil der Theorie beigebracht wird, welchen sie in einem bäuerlichen Betriebe auch verwerten können. Sie sucht ihre Schüler mit den Erscheinungen und Gesetzen der Natur und in Verbindung damit mit den wichtigsten Vorgängen beim landwirtsch. Betriebe, sowohl auf dem Gebiete des Ackerbaues wie dem der Viehzucht vertraut zu machen. Daneben soll aber auch darauf Bedacht genommen werden, daß die in der Volksschule erworbenen Kenntnisse ergänz-



befestigt und bereichert und die Schüler zu denkenden und vor allen Dingen auch rechnenden Landwirten herangebildet werden. Neben der fachlichen Ausbildung ihrer Schüler strebt sie aber auch die Erziehung junger Männer an, welche mit Fleiß, Gottesfurcht und Bescheidenheit ihre heimatliche Scholle bebauen und in älteren Jahren auch im Stande sind, in ihrer Gemeinde und vielleicht auch in weiteren Kreisen ihrer Berufsgenossen als Vorbild zu dienen. In den andern Berufsclassen hat man es schon längst eingesehen, welcher großen Wert eine gute Schulbildung hat und es ist nur zu bedauern, daß diese Ansicht nicht auch unter der bäuerlichen Bevölkerung allgemein verbreitet ist. Die geringen Ausgaben, welche durch den Besuch einer Winterschule erwachsen, tragen erfahrungsgemäß reichliche Früchte, ganz abgesehen davon, daß infolge einer besseren Schulbildung auch die gesellschaftliche Stellung eines Mannes eine geachtete wird. Was den angeführten Gründen sollten die Eltern nicht etwa denken, für ihre Kinder schon alles getan zu haben, wenn sie dieselben mit einem Vermögen ausstatten, sondern sie sollten es auch als ihre Pflicht erachten, ihnen soviel Wissen mit auf den Lebensweg zu geben, daß sie befähigt sind, dieses Vermögen auch nutzbringend anzuwenden.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Okt. Die „Kaiserin Augusta“ ist zum Schutze der deutschen Interessen von Kantschau nach Taku in See gegangen. Die „Augusta“ führt außer der eigenen Besatzung noch 10 Offiziere und 300 Mann Marineinfanterie von der Besatzung der „Deutschland“ mit sich, um, falls eine Requisition seitens der deutschen Gesandtschaft in Peking nach dieser Richtung erfolgen sollte, im Hafen ausgehiffert zu werden und nach Peking zu marschieren.

Karlsruhe, 5. Okt. Der König von Sachsen besichtigte, von Baden kommend, heute Nachmittag die deutsche Metallpatronenfabrik.

Der bekannte National-Ökonom Professor Schmoller hatte in Briefen über Bismarck u. a. gesagt, daß das Alters- und Invaliden-Gesetz uns Haar an der Opposition der östlichen Großgrund-Besitzer gecheitert sei. Die „Straßburger“ erinnert zur Nichtigstellung dieser Behauptung daran, daß bei der Gesamt-Abstimmung über das Gesetz von 76 Mitgliedern der deutsch-konservativen Fraktion 64 dafür und 7 dagegen, von 95 Nationalliberalen 79 dafür und 7 dagegen gestimmt haben. Dagegen haben das Centrum, die Polen, die Sozialdemokraten und die Freisinnigen gestimmt. Die Erinnerung daran ist nicht ohne Interesse. Von den im Jahre 1897 insgesamt auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes gezahlten 55 Millionen Mark Renten sind 27,6 Millionen Alters- und 27,4 Millionen Invaliden-Renten gewesen. Die Höhe der Invaliden-Renten genähert. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen des laufenden Jahres kann man mit größter Sicherheit annehmen, daß das Jahr 1898 bereits ein beträchtliches Uebersteigen der Alters-Renten durch die Invaliden-Renten bringen wird. Es hat also, da das Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz am 1. Januar 1891 in Kraft getreten ist, nicht voller acht Jahre bedurft, um auch praktisch in die Erscheinung treten zu lassen, daß das Hauptgewicht auf die Invaliditäts- und nicht auf die Alters-Versicherung zu legen ist.

II. Kraft- und Arbeits-Maschinen-Ausstellung München 1898. Schluß am 10. Oktober 1898. Nach viermonatlicher Dauer wird die Ausstellung, welche bedeutende technische Leistungen und wertvolle Neuheiten geboten, einen sehr lebhaften Besuch gefunden und in den schönen Tagen den glanzvollen Sammelplatz der Fremden wie der einheimischen Bevölkerung gebildet hat, ihren prächtigen Aufenthaltsort räumen. Kommenben Montag den 10. Oktober bis Nachmittags 4 Uhr ist die Ausstellung zum letzten Male dem allgemeinen Besuche geöffnet. Zum Abschlusse wird Sonntag Abends ein großes Feuerwerk veranstaltet. Montag Nachmittags findet die Schlußfeier statt.

Württemberg.

Für die kirchliche Feier des Geburtsfestes S. M. der Königin (9. Okt.) wurde als Predigttext von dem König ausgewählt die Schriftstelle Galat. 6, 9: „Lasset uns Gutes thun u. s. w.“

(Ausgabe 3% l. württ. Staatsschuldverschreibungen.) Die l. württ. Staatsschuldverwaltung gibt, zur Bestreitung des Aufwandes für die Fortsetzung des Eisenbahnbaues und für außerordent. Bedürfnisse der Eisenbahnverwaltung einen Teilbetrag von 8000000 M. des 3% Saatsanl. vom 5. Juni 1898 aus. Die Schuldverschreibungen werden vom 1. April 1900 an längstens in 50 Jahren getilgt. Dem Vernehmen nach soll das Anlehen in nächster Woche zum Kurse von 92 1/2% zur Ausgabe gelangen.

Zum Zweck der Weiterführung der vom Landtag genehmigten Eisenbahnbauten hat die württ. Finanzverwaltung auf Grund eines gleichfalls vom Landtag genehmigten Finanzgesetzes eine neue 3% Anleihe im Betrag von acht Millionen Mark zum Kurs von 91 1/2% abgeschlossen. Das letzte 3% Staatsanlehen wurde von der Bankengruppe, welche seit vielen Jahren die württ. Staatsanlehen zu übernehmen pflegt, zu einem um 5% höheren Kurse abgenommen. Woher kommt nun diese starke Preisdifferenz? Hat etwa die Kreditwürdigkeit des Landes not gelitten, oder ist zur Zeit der allgemeine Geldstand so knapp geworden, daß das neue Anlehen nur zu erschweren Bedingungen unterzubringen war? Alle diese Fragen müssen mit „nein“ beantwortet werden. Der wahre Grund dieser nur scheinbar auffälligen Thatsache liegt in der nur 3% Verzinsung. Das Privatkapital kann sich in den allermeisten Fällen mit 3% Zinsen nun einmal nicht begnügen, es sucht aus seinem Geld eine höhere Rente herauszuschlagen und infolge des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs ist bei noch recht guter Sicherheit das Kapital auch leicht zu 4 1/2% Zinsen unterzubringen, und wenn diese Verhältnisse, wie anzunehmen, noch längere Zeit fort dauern, so werden die künftigen 3% Staatsanlehen, und wenn die Solidität des Papiers noch so gut ist, bei nächster Gelegenheit nur noch zu einem unter 90 stehenden Kurse unterzubringen sein. Auf diese Art wird der erhoffte billige Zins für die Staatsschuldentlastung thatsächlich doch nicht erreicht, weil sie ja später das Anlehen zum Nennwert zurückzahlen müssen. Dazu kommt aber der weitere missliche Umstand, daß von Zeit zu Zeit auch die Abnehmer der 3% Staatsanlehen ihre diesbezüglichen Papiere alsbald wieder auf den Markt werfen, wenn sie das Geld vorteilhafter anderweitig ausleihen können.

Aus den Berichten über den sozialdemokratischen Parteitag in Stuttgart geht hervor, welches Kapital dort aus der sogenannten Zuchthausvorlage geschlagen wird, d. h. aus dem vom Kaiser in seiner Deynhaufer Rede angekündigten Gesetzesentwurf, der sich auf die Bestrafung der Strifechürer beziehen soll. Der Gesetzesentwurf ist allem Anschein nach bis jetzt nicht einmal in seinen Grundzügen festgestellt. Das wissen die Genossen, die den Inhalt der Vorlage so wenig kennen als andere Leute, recht gut, aber weil es eine bequeme und wirksame Manier ist, sich in Volksversammlungen als prädestinierte Märtyrer aufzuspielen, deshalb wird das neue Zuchthausgebäude in möglichst großem Umfange gezeichnet und mit den grellsten Farben angestrichen. Die Manier ist auch insofern bequem, als solch wirksame Schlagworte nebenbei ein treffliches Mittel sind, andere Dinge und Meinungsverchiedenheiten etwas mehr in den Hintergrund treten zu lassen und wieder einmal mächtig in die Einigkeitstossame zu blasen. So ist z. B. die wichtige Frage der Teilnahme an den preussischen Landtagswahlen, über welche nach den Ausführungen des Berichterstatters Auer ernste Meinungsverchiedenheiten bestehen, durch Verweisung an einen Ausschuss einstweilen beiseite geschoben. Man hat in Stuttgart viel von den letzten Reichstagswahlen gesprochen. Die einen Redner erklären sich davon befriedigt, während die anderen sie trotz des erheblichen Stimmenzuwachses und der Vermehrung der Mandate unerfreulich finden. Man hat eben

noch mehr haben wollen und war nicht vorbereitet auf manche Enttäuschungen, wie sie z. B. der Verlust zweier Reichstagsitze in Berlin und des einen Münchener Mandats brachte. Auch über die Frage der Taktil hat man sich in Stuttgart wieder des langen und breiten unterhalten. Einige Genossen, wie der ehemalige Theologiestudent Peus und der Berliner Rechtsanwalt Heine, betonten, daß man nicht allzuviel Zukunftsmusik vorspielen, sondern die praktischen Bedürfnisse der Gegenwart mehr im Auge behalten sollte. Der Prophet werde allmählich ein „langweiliger Pfaff“, meinte Heine. Gegen solchen „Possibilismus“, der sich unter Umständen selbst mit Militarismus und Kanonen abzufinden vermöge, eiferten besonders die Stuttgarter Genossin Zeitin und der Abgeordnete Dr. Schönlanf. Man dürfe die revolutionäre Tradition nicht aufgeben, bemerkte der letztere, sonst werde aus der Sozialdemokratie eine kleine bürgerliche Reformpartei. Noch eine andere Genossin ließ sich in Stuttgart hören, Frau Dr. Rosa Luxemburg, eine kleine polnische Jüdin, die nach der Ausweisung der ausländischen Genossen Hefphand (bekannt unter dem Namen „Parvus“) und Marchlewski aus dem Königreich Sachsen die Leitung der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ übernommen hat. Es klang recht zukunftsicher, wenn die Genossin Parva — diesen Beinamen hat sie als Nachfolgerin des Genossen Parvus alsbald erhalten — am Schluß ihrer Rede ausrief: „Wir werden die Herren bleiben trotz Sturm, Wind und Schneidergeschwätz.“ Hiernach scheint dem ehrenwerten Stande der Belleidungskünstler im Zukunftsstaate doch eine Art capitis deminutio (Verlust der allgem. Rechtsfähigkeit) zu drohen.

Das ideologische Gerede einiger Genossinnen auf dem sozialdemokratischen Parteitag zu Stuttgart hat einer Anzahl älterer, lebenserfahrenere Genossen doch recht wenig gefallen. Auer, der überhaupt über einen glücklichen Humor verfügt und daher verjöhnlicher spricht als mancher von den hochtrabenden Heißspornen, meinte, ihm sei angst und bange geworden, als die Zeitin ihre Rede heruntergeschmettert habe. Wenn die Rednerin vom unterdrückten Geschlecht ist, habe er sich sagen müssen, dann — „Gnade uns, wenn die erst befreit sind!“ Ein anderer Redner spottete ferner darüber, daß man glaube, durch Heraushängen des roten Lappens allein die politische Macht erringen zu können, und es war ein bemerkenswerter Augenblick, als der Genosse v. Bollmar der kleinen Polin Rosa Luxemburg, deren Großvater sein zu können er behauptete, auseinandersetzte, wie verkehrt der Standpunkt sei, daß Gewaltstreichs stets einen sozialdemokratischen Charakter haben müßten. Die weitere Erörterung über die taktischen Fragen, ob mehr Gewicht auf das letzte Endziel als auf die reformatorische Frage zu legen sei, zeitigte noch manche bemerkenswerte Aeußerung.

Stuttgart, 6. Okt. Der sozialdemokratische Parteitag trat gestern einer von Liebknecht beantragten Resolution bei, in der der Parteitag erklärt, daß die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen nicht in allen Wahlkreisen geboten sei, da bei der kurzen Zeit bis zu den Wahlen nicht daran gedacht werden könne, die in dieser Frage weit auseinandergehenden Meinungen innerhalb der Partei einander zu nähern, sodas ein einheitliches Vorgehen der gesamten Partei möglich sei. Unter diesen Umständen überläßt es der Parteitag den Genossen der einzelnen Wahlkreise, über die Frage der Beteiligung sich zu einigen.

Rottenburg, 6. Okt. Den beiden Bischöfen ist nun auch Domkapitular Dr. phil. Richard von Riez von Gmünd heute im Tode gefolgt. Der Verstorbene war Domkapitular seit Okt. 1879, Jubilar seit 28. Septbr. 1896.

Ulm, 6. Okt. Im Chor des Münsters wird gegenwärtig der Fußboden aufgegraben, um die Heizkanäle durchzuziehen. Hierbei fand man gestern einen kunstvoll gearbeiteten Zinnfarg, der laut eingravierter Aufschrift die Gebeine eines Töchterchens des Herzogs Friedrich Philipp von Württemberg enthält. Das Kind starb im Alter von 1 1/2 Jahren hier in Ulm und wurde am 3. Juni 1633 im Chor beigesetzt. Die Knochen,

elseltiges ent.
n.
ntines.
ken.
währte, bieten.
ertruten erinneraden zum ed
d 7 Uhr
bler höflichst
itt suche einen
eicht
eicht
z. Sonne.
nge
verschiedenen 6. Mech.
nte
e
chäten.
Pfg.
herrscht, wird genügen und tägliche Brot schaft ist ein erfolg nur auf eben werden unter Schule zur jenige Wissen Übung seines anders darauf hülern haupt- bracht wird. Betriebe auch Schüler mit r Natur und higtsten Vor- sowohl auf em der Vieh- en soll aber eden, daß die niffe ergänzt.



das seidene Leichentuch und die Reste eines Perlenkrönchens zeigten sich noch erhalten. Laut einer im Archiv befindlichen Urkunde hat die Beisetzung fr. Zt. unter allgemeiner Beteiligung der Bevölkerung stattgefunden.

Stuttgart, 6. Oktober. Kartoffelmarkt am Leonhardspfad. Zufuhr 900 Ztr., Preis pr. Ztr. 3 M 80 J bis 4 M 20 J.

Obstpreiszettel vom 5. Okt. Stuttgart. Mostobstmarkt am Nordbahnhof. Zufuhr: 2 W. aus Oesterreich-Ungarn, 1000—1050 K, 21 W. aus der Schweiz, 800—850 K, zus. 23 Wagonladungen zu je ca. 10000 Kilogr. Mostobst, die im Großen zu obigen Preisen und im Kleinen von 4 M 40 J bis 5 M 40 J per 50 Kilogr. teils verkauft, teils angeboten wurden.

Stuttgart. Wilhelmplatz. Zufuhr 1000 Ztr. Mostobst, Preis pr. Ztr. 4 M 50 J bis 5 M 50 J. Sinnenoden. Zufuhr 637 Sack Mostobst, 225 Körbe Tafelobst und Zwetschgen. Preise sind: für Mostäpfel 5 M bis 5 M 50, für Mostbirnen 4 M 80 J, für Tafeläpfel 7—10 M, für Birnen 6 M 50 J bis 7 M 50 J, für Zwetschgen 5—6 M pr. Ztr.

Ausland.

Paris, 5. Okt. Da die Ausständigen in den Stadtvierteln Grenelle und Passy mehrfache Ausschreitungen verübten, wurden Dragoner und Kürassiere zur Unterstützung der republikanischen Garde beordert.

Paris, 5. Okt. Wie der „Temps“ meldet, hat die Polizei in den letzten Tagen etwa 50 fremde Anarchisten ausgewiesen.

Paris, 6. Okt. Der französische, russische und italienische Admiral von Kreta erbaten Verstärkungen. Die Mächte beschloffen, dieser Bitte nachzukommen. Frankreich wird 800 Mann und zwei Geschütze abgehen lassen, ohne die Antwort der Pforte auf die Note der Mächte abzuwarten. England wird keine Verstärkungen abenden, da es vor Kreta genügende Streitkräfte hat.

Madrid, 5. Okt. Der Ministerat ermächtigte den Marineminister, die vor Kuba noch befindlichen spanischen Kriegsschiffe an die spanisch-amerikanischen Republikanten zu verkaufen, die darum ersuchten. — Die Transportkosten für die Zurückbeförderung der Truppen in die Heimat werden 25 Millionen Pesetas betragen. — Die kubanischen Aufständischen wählten am 10. ds. einen Präsidenten der Republik. — Der Prozeß wegen der Zerstörung der spanischen Geschwader vor Santiago und Cavite vor dem obersten Kriegsgericht dauert fort und dürfte erst in 8—10 Tagen beendet sein. — Admiral Cervera wurde zum Senator auf Lebenszeit ernannt.

Der englische General Ritschener hat zwar auf Weisung seiner Vorgesetzten jeden thätlichen Angriff auf den französischen Major Marchand in Fajchoda unterlassen, aber dem letzteren, der auf einer Insel bei Fajchoda Posten gefaßt hatte, den Rückweg von dort abgebrochen. Die englische und französische Regierung sind nun darüber übereingekommen, die Verhandlungen wegen Fajchoda zu eröffnen, bevor die franzöf. Regierung den Bericht des Majors Marchand erhalten kann. Die englische Presse behauptet zwar, daß Fajchoda unter gar allen Umständen und wenn sogar ein Krieg mit Frankreich daraus entstehen würde, in den Händen Englands bleiben müsse. Wenn aber die Franzosen festbleiben, so wird der britische Löwe, wie schon oft wieder einmal mutig zurückweichen.

In China hat sich neulich eine Palastrevolution abgewickelt, welcher der bisherige junge Kaiser zum Opfer gefallen sein dürfte. Seine Adoptivmutter hat die Zügel der Regierung wieder ergriffen, alle Reformen des bisherigen Kaisers wieder aufgehoben und will dessen Ratgeber, soweit sie derselben habhaft werden kann, enthaupten lassen, ebenso hat sie den abgesetzten Si-Hung-Tschang wieder in alle Würden eingesetzt. Dies alles aber bedeutet einen ungeheuren Erfolg Rußlands und einen ebenso großen Mißerfolg Englands in China, den die Engländer nur dann reparieren könnten, wenn sie mit einer Kriegsstotte vor Peking erscheinen würden. Das aber werden sie hübsch bleiben lassen, weil sie dort russische Kanonen und Soldaten vorfinden würden.

Peking, 5. Okt. Der japanische Abgesandte Marquis Ito ist wieder abgereist. Man glaubt die Sendung sei erfolglos gewesen.

Unterhaltender Teil.

Eine Dornenkrone.

Von Graf F. A.

(Fortsetzung.)

Zubel durchhallte im Jahre 1858 die Hauptstadt an der Donau, Jubel beide Reichshälften, als die Kunde von der Geburt des Kronprinzen Rudolf über die Mauern der Hofburg hinausdrang. Doch in etwas getrübt wurde er durch die Kunde, daß die Kaiserin sehr leidend sei. Die Hofärzte standen ratlos; so genau auch die hohe Patientin ihre Anordnungen befolgte, es wollte sich keine Besserung einstellen. Auf den Rat eines einfachen bayerischen Landarztes, dem man in ihrer Familie viel Vertrauen schenkte, begab sie sich nach Madeira, und ihr körperlicher Zustand besserte sich unter dem Einfluß der heißen Sonne des Südens. Um diese länger zu genießen und doch ihrem Lande näher zu sein, ging die Kaiserin 1861 nach der griechischen Insel Korfu, wo sie sich das prächtige Schloß Achilleion bauen ließ. Mit lebhaftem Interesse folgte sie den Fortschritten des Baues, aber als derselbe vollendet war, war auch dieses Interesse erloschen. Schon damals begann sich jene Ruhelosigkeit zu markieren, welche von ärztlicher Seite als eines der Symptome schweren Nervenleidens angesehen wird. Die unglücklichen Resultate des Feldzuges von 1859 hatten auch dazu beigetragen, die Heilung dieses Leidens zu erschweren. Was der Welt Geheimnis blieb, war es der Kaiserin nicht: daß die Schlacht bei Kustozza wesentlich in Folge der Bestechung eines italienischen Telegraphenbeamten für die Oesterreicher gewonnen wurde! Im Uebrigen vermochte auch die todesmutige Tapferkeit der österreichischen Truppen nichts gegen die französisch-italienische Uebermacht auszurichten, ebensowenig wie 1866 gegen das preussische Zündnadelgewehr. Es blieb ihr auch nicht verborgen, welche Kopfschmerzen und Verwirrung zur Zeit des letztgenannten Feldzuges nicht allein im österreichischen Hauptquartier, sondern auch bei den Feldtruppen herrschte. Oberst L. in Wien, Lerchenfelder Gürtel wohnhaft, erzählt, daß er, einen General durch die Vorposten hindurchleitend, von diesem zu hören bekam, daß dies die dritte österreichische Vorpostenlinie sei, die er zu passieren gehabt habe. Drei Vorpostenlinien hinter einander, es ist fast unglaublich!

Nach dem Feldzuge begab sich die Kaiserin nach Ungarn und gewann dieses Land um so lieber, als sie persönlich in nicht unbedeutendem Maße zu dem Zustandekommen des Ausgleichs von 1867 beitragen konnte. Ihr Aufenthalt daselbst bietet in mehrfacher Beziehung besonderes Interesse. Von denselben soll im nächsten Feuilleton berichtet werden.

Auf Schloß Gödöllö, das in der zweiten Hälfte der 60er Jahre der Lieblingsaufenthalt der Kaiserin Elisabeth war, empfing sie nicht selten den Besuch des Grafen Andrássy, der mit ihr in politischen Angelegenheiten konferierte. Böse Zungen haben aus diesen Besuchen ein Verhältnis intimer Art zwischen dem Premierminister und seiner hohen Gebieterin herleiten wollen, nichts aber ist grundloser als diese Klatschereien.

Das Leben der Kaiserin in Gödöllö spielte sich in ganz anderem Charakter ab. Kaiserin Elisabeth liebte es, nur von einer Hofdame oder einem Diener begleitet, durch die weite ungarische Ebene zu streifen. Wo sie auf Armut und Elend traf, trug sie in freigebigster Weise zur Milderung des Nothstandes bei, ohne sich zu erkennen zu geben, wobei ihr die rasch und vollständig erlangte Kenntniß der ungarischen Sprache zu Hilfe kam. Oft erfuhren die Bescheidenen erst viele Jahre später, wer die gütige Helferin gewesen, in vielen Fällen wissen sie es heute noch nicht.

Daß ihr diese Mildthätigkeit und Leutseligkeit, ebenso wie ihre für eine Dame ganz besonders anerkennenswerte Fertigkeit im Reiten, verbunden mit ihrer schönen Erscheinung, rasch die Herzen der leicht entzündlichen Magyarer gewann, ist nicht zu verwundern. Sie verlebte in Gödöllö die — leider nur verhältnismäßig!

— glücklichsten Jahre ihres Lebens. Dieselben waren reich an hübschen Episoden.

Mit Gräfin Illa J. ausreitend, traf die Kaiserin eines Tages auf einen Bauernjungen, der ein Körbchen ausgefüllt schöner Waldbeeren trug. Die Kaiserin begehrte sie zu kaufen; der Junge aber verweigerte den Verkauf, da seine Mutter ihm aufgetragen habe, die Beeren nach Schloß Gödöllö zu bringen als kleines Zeichen des Dankes für die Hilfe, welche ihr die Kaiserin ihr im vorigen Jahr gesendet. Elisabeth hätte, nach dem Ritt durstig geworden, die Beeren gern gleich gehabt; ihrer Versicherung aber, daß sie die Königin sei und er sich den weiten Weg ersparen könne, setzte der Junge entschieden Zweifel entgegen. Um ihn auf die Probe zu stellen, bot sie ihm nun für die Beeren erst einen Gulden, dann fünf und schließlich zehn. Jetzt gab er ihr die Beeren, indem er nachdenklich sagte: „Zehn Gulden — soviel Geld! — das muß ja auch der Königin lieber sein, als die Waldbeeren!“ Ehrlich aber wollte der kleine Burche, ungefähr eine Stunde nach der Rückkehr der Damen vor Schloß Gödöllö erscheinend, die zehn Gulden abliefen. Er wurde später von seiner hohen Protektorin nach der Komitatshauptstadt auf die Lateinschule geschickt und ist jetzt einer der tüchtigsten und unbeschäftigsten Advokaten seines Landes.

Auch einem armen Esitos (Kohhirt) verhalf die Kaiserin zu seinem Glück. Sie sah ihn an, traurig neben seinen Pferden auf einem Hügel sitzend und in die Ferne starrend. Auf ihr Befragen wollte er erst nicht recht mit der Sprache heraus; endlich erzählte er, daß der Besitzer der nicht weit entfernt liegenden Gyarða (Wirtshaus) ihm seine einzige Tochter verweigere, obwohl Klona und er sich so innig liebten. Als Grund der Weigerung des Alten gab er an, daß dieser ein — für dortige Verhältnisse — vermögender Mann sei, während er nichts weiter sein Eigen nenne, als das, was er auf den Leibe trage. Die Kaiserin ritt, ihre Handmädchen (bewaffnete Diener) zurücklassend, nach der Gyarða und versuchte dort, den Wirt freundlicher gegen den armen Nagy Ferenz (Franz Nagy; im Ungarischen wird der Vorname dem Familiennamen nachgesetzt) zu stimmen. Ihr Mühen blieb vergeblich; der Alte schwor, als sie sich zu erkennen gegeben hatte, ihr jeden anderen Wunsch erfüllen zu wollen, nur diesen nicht. Er könne es nicht, da er in Bezug auf die schöne Klona sein Wort bereits dem reichen Gutsbesitzer Haza Gabor (Gabriel Haza) verpfändet habe. Haza Gabor? Diesen Namen hatte die Kaiserin nur kurzem nennen hören. Sie verabschiedete sich, nachdem sie während einer kurzen Abwesenheit des Wirtes sich überzeugt hatte, daß die schöne Klona in der That ihr Herz dem armen Esitos zugewandt, und ließ, nach Gödöllö zurückgekehrt, den Schloßverwalter kommen, von dem sie erfuhr, daß Haza wegen Steuerunterschleifen in seiner Brennerei in Untersuchung stehe und ein Gesuch um Milderung der sehr bedeutenden Contraventionsstrafe eingereicht habe. Sie befahl ihn zu sich und erreichte durch das Versprechen, sein Gesuch zu befürworten, nicht allein, daß er auf Klona verzichtete, sondern auch, daß er dem Esitos Nagy Ferenz eine kleine Besitzung in der Nähe der Gyarða abtrat. Nun hatte Klona's Vater nichts mehr gegen die Erfüllung des Herzenswunsches seiner Tochter einzuwenden, und das junge Paar wurde glücklich, während Haza Gabor froh war, daß er durch die natürlich auf die Fürsprache der Kaiserin rasch erfolgende Genehmigung seines Gesuches vor weit größerem Schaden bewahrt blieb.

(Fortsetzung folgt.)

(Eiternstolz.) Gealterter Kommerzienrat (auf seinen kleinen Sohn im Steckfassen deutend) zu seiner Gattin: Gott wie's uns anständig's Morische, als thät es schon de Ahnen ahnen!

(Die Hälfte von Drillingen.) A.: „Denken Sie sich, Meier erzählte mir heute, daß seine Frau ihn mit Drillingen beschenkt hat.“ B.: „Ach, glauben Sie doch das nicht; Meier ist ein Aufschneider, wenn der von Drillingen spricht, sind es sicher nur halb so viel.“

